

## Gefangene oder Edelfrau?

Zu einem semitischen Fremdwort  
der ägyptischen Soldatencharakteristik

Von Joachim Friedrich Quack, Tübingen

In einer Soldatencharakteristik des Neuen Reiches<sup>1)</sup> findet sich als Fremdwort die Bezeichnung einer vorderasiatischen Frau als *sr.t*. Die Orthographie dieses Wortes im pLansing 10, 5 ist  $\text{𓆎} \text{𓆑} \text{𓆒} \text{𓆓}$ <sup>2)</sup>, während der später bekannt gewordene Paralleltext pDeir el-Medineh 35 Z.6  $\text{𓆎} \text{𓆑} \text{𓆒} \text{𓆓}$  zu ergänzen ist<sup>3)</sup>. Der Textzusammenhang ist folgender:

„Der Sieg ist errungen und seine Majestät hat die Gefangenen zugewiesen

Bei der Rückkehr nach Ägypten.

Die fremde Frau brach auf dem Marsch zusammen,

Sie wurde auf den Nacken des Infanteristen gelegt.

Sein Ledersack blieb liegen, andere nahmen ihn,

Er wurde beladen mit einer *sr.t*.

Seine Frau und seine Kinder sind in ihrer Stadt,

aber er starb, ohne sie zu erreichen. (pLansing 10, 3-6)<sup>4)</sup>

Zur Deutung des Wortes *sr.t* wurden verschiedene Vorschläge vorgelegt. Erman und Lange übersetzen mit Vorbehalt als „Vornehme“ und denken an ein Femininum von hebr. פֶּרַח „Fürst“<sup>5)</sup>.

Dagegen nehmen Blackman und Peet an, daß es sich um eine allgemeine Bezeichnung „Syreerin“ handelt und denken auf Vorschlag von

---

<sup>1)</sup> Zur Textgattung „Soldatencharakteristik“ generell siehe H.-W. Fischer-Elfert, Morphologie, Rhetorik und Genese der Soldatencharakteristik, GM 66 (1983), S. 45-65.

<sup>2)</sup> A. H. Gardiner, Late Egyptian Miscellanies, BiAe 7 (Brüssel 1937), S. 109.

<sup>3)</sup> S. Sauneron, Les désillusions de la guerre asiatique (Pap. Deir el Medineh 35), Kemi 8 (1968), S. 17-27, pl. II.

<sup>4)</sup> Letzte Bearbeitung mit Literaturangaben H. Buchberger, WdO 20-21 (1989-90), S. 16f.

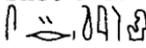
<sup>5)</sup> A. Erman, H. O. Lange, Papyrus Lansing. Eine ägyptische Schulhandschrift der 20. Dynastie. Det kgl. danske videnskabernes selskab, hist.-fil. meddelelser X, 3 (Kopenhagen 1925), S. 92.

Langdon an eine Lautentwicklung *subaru* > *sūru*, von der ein Gentilium *surū*, fem. *surītu* abgeleitet sei<sup>6)</sup>.

Schließlich versucht Grdseloff, diese Vorschläge durch einen seiner Meinung nach mit weniger Konjekturen belasteten zu ersetzen, nämlich durch eine Verbindung mit akk. *esirtu*, für das er die Bedeutung „Gefangene“ annimmt<sup>7)</sup>. Diese Erklärung hält er für inhaltlich und phonetisch problemlos.

Grdseloffs Deutung wurde, besonders seit Caminos sie in seiner grundlegenden Bearbeitung aller neuägyptischen Miscellanies übernommen hat<sup>8)</sup>, allgemein anerkannt, explizit etwa von Sauneron bei seiner Publikation eines Duplikats zum Text des Papyrus Lansing<sup>9)</sup> und von Helck in seiner Zusammenstellung asiatischer Fremdwörter im Ägyptischen<sup>10)</sup>, implizit durch die Übersetzung „Gefangene“ etwa von Buchberger<sup>11)</sup>. Dagegen übersetzt Lichtheim schlicht „woman“<sup>12)</sup>, was aber kaum eine exakte Wiedergabe sein dürfte. Kurios ist die Behandlung des Wortes in Leskos neuägyptischem Wörterbuch. Lesko gibt zwar die Bedeutung „captive woman“<sup>13)</sup>, verweist aber dafür weder auf Grdseloff noch auf Caminos, sondern auf den Artikel von Blackman und Peet, die tatsächlich ja eine ganz andere Bedeutung postuliert hatten.

Mir scheinen gegen Grdseloffs Vorschlag schwerwiegende Einwände möglich, sowohl inhaltlich als auch phonetisch. Inhaltlich muß man feststellen, daß akk. *esirtu* durchaus nicht „Gefangene“ heißt, sondern von den modernen Wörterbüchern einhellig als „Konkubine“ wiedergegeben wird<sup>14)</sup>. Diese Bedeutung ist aber im pLansing keineswegs nahe liegend.

Phonetisch ist bereits das Fehlen der ersten Silbe bedenklich. Grdseloff bemerkt zwar „Notre graphie égyptienne  ne note pas

<sup>6)</sup> A. M. Blackman, T. E. Peet, Papyrus Lansing: A Translation with Notes, JEA 11 (1925), S. 292 Anm. 16.

<sup>7)</sup> B. Grdseloff, Un emprunt au sémitique pour designer la femme captive de guerre, ASAE 51 (1951), S. 163–166.

<sup>8)</sup> R. A. Caminos, Late Egyptian Miscellanies, Brown Egyptological Studies 1 (London 1954), S. 408.

<sup>9)</sup> Kemi 18 (1968), S. 21 Anm. 1.

<sup>10)</sup> W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., ÄA 5 (Wiesbaden<sup>2</sup> 1971), S. 520 Nr. 200; akzeptiert auch von D. Sivan, Z. Chaviv-Rainey, West Semitic Vocabulary in Egyptian Script of the 14th to the 10th Centuries BC, Beer-Sheva VI (Jerusalem 1992), S. 41.

<sup>11)</sup> WdO 20–21 (1989–90), S. 17.

<sup>12)</sup> Ancient Egyptian Literature II, The New Kingdom (Berkeley, Los Angeles u. London 1976), S. 172.

<sup>13)</sup> L. Lesko, A Dictionary of Late Egyptian, Volume 3 (Providence 1987), S. 73.

<sup>14)</sup> W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch I (Wiesbaden 1965), S. 249; Chicago Assyrian Dictionary, Volume 4, E (Glückstadt 1958), S. 336 f.

le phonème d'attaque il est vrai mais cela ne constitue point une difficulté pour notre identification avec *esirtu*<sup>15)</sup>, gibt jedoch keinerlei Begründung für diese Meinung. Selbst wenn man einräumt, daß der Stimmabsatz im Akkadischen schwach ausgesprochen wurde, bleibt noch der Vokal *e*, der im Ägyptischen, das in dieser Zeit keine anlautenden Vokale kennt, durch ein *i* hätte gestützt werden müssen. Für die bei Grdseloffs Erklärung anzunehmende Apokope der ersten Silbe fehlt jede Parallele, und als Gegenbeispiel kann man etwa den Ländernamen *Aššur* bringen, der im Ägyptischen als *ʾIsr* wiedergegeben wird<sup>16)</sup>.

Noch schwieriger ist ein von Grdseloff überhaupt nicht kommentiertes Problem, nämlich die Entsprechung von äg. *s* und akk. *s*. Sie scheint zwar von der Transkription her naheliegend, ist aber tatsächlich alles andere als regulär. Hier gilt die Regel, daß semitisches *s*, sowohl akkadisch als auch westsemitisch, im Ägyptischen als *š* wiedergegeben wird, während äg. *s* westsemitischem *ś* und *š* entspricht<sup>17)</sup>. Ursache hierfür ist, daß ursemitisches *s*<sup>3</sup> affriziert als *ʿs* ausgesprochen wurde und diese Aussprache im 2. Jahrtausend v. Chr. noch in allen semitischen Sprachen bewahrt wurde.

Da verschiedentlich noch mögliche Ausnahmen zu dieser prinzipiell allgemein anerkannten Regel gemacht wurden, scheint es mir sinnvoll zu zeigen, daß sie nicht stichhaltig sind. Die von Helck angeführten Ausnahmen<sup>18)</sup> habe ich bereits anderswo zurückgewiesen<sup>19)</sup>. Einige weitere Vorschläge wurden von Donner im Rahmen eines Versuchs, das äg. *ssm* „Pferd“ mit dem hebr. Plural מוסים zu verbinden, vorgelegt<sup>20)</sup>. Seine Beispiele sind jedoch ohne Beweiskraft. Entweder handelt es sich um alte hamitosemitische Entsprechungen, bei denen andere Lautgesetze gelten als bei Entlehnungen<sup>21)</sup>, oder um Entlehnungen des 1. Jahrtausends, als im Hebräischen und Aramäischen die ursprüngliche Affrizierung von *s* aufgegeben war<sup>22)</sup>, oder um Fehler<sup>23)</sup>. Hinsichtlich Donners

<sup>15)</sup> ASAE 51, S. 164f.

<sup>16)</sup> Helck, *Beziehungen*<sup>2</sup>, S. 279f.

<sup>17)</sup> Helck, *Beziehungen*<sup>2</sup>, S. 537f.; T. Schneider, *Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches*, OBO 114 (Freiburg [Schweiz]/Göttingen 1992), S. 85f.; 397–399.

<sup>18)</sup> *Beziehungen*<sup>2</sup>, S. 537; übernommen auch von Sivan, *Cochavi-Rainey*, *West Semitic Vocabulary*, S. 21.

<sup>19)</sup> RdE 44 (1993), S. 148, Anm. 32.

<sup>20)</sup> H. Donner, Die Herkunft des ägyptischen Wortes  $\text{𓆎𓆏𓆑𓆒}$  Pferd, ZÄS 80 (1955), S. 98f.

<sup>21)</sup> So wohl alle Belege bei Donner, ZÄS 80, S. 98f. Anm. 4, ferner, falls überhaupt korrekt, *msbb* : *sbb*, S. 99.

<sup>22)</sup> So die Belege auf S. 99.

<sup>23)</sup> So das angebliche *shw*, Donner S. 99, das, wie schon WB IV 211, 12 vermutet, Textfehler für *hs* „Kot“ ist.

eigentlichem Anliegen sind die ägyptischen und semitischen Pferdebezeichnungen zwar sicher nicht völlig voneinander zu trennen<sup>24)</sup>, aber die Nichtentsprechung der Zischlaute sowie die Tatsache, daß im Ugaritischen das Pferd gern mit dem seltenen Zeichen š als ššw geschrieben wird, zeigen, daß beide aus einer dritten, offensichtlich nichtsemitischen Sprache entlehnt sind. Ich werde darauf an anderer Stelle ausführlich zurückkommen.

Auch Schneider<sup>25)</sup> erwägt bei seiner Untersuchung asiatischer Eigennamen die Möglichkeit, daß ägyptisches *s* gelegentlich semitischem *s* entsprechen könnte, jedoch ist an den konkreten Stellen N 109 (S. 61 f.), N 194 (S. 96), N 249 (S. 116) und N 390 (S. 184–186), wo er diese Deutung erwägt, stets eine andere Ableitungsmöglichkeit gegeben und auch sachlich mindestens gleich befriedigend. Schneider hat diese Vorschläge offenbar nur gemacht, um angesichts der Tatsache, daß Helck die Entsprechung äg. *s* : sem. *s* zuläßt, keine Möglichkeit auszulassen. Man kann aber nunmehr definitiv festhalten, daß es keinen Grund gibt, anzunehmen, daß im 2. Jahrtausend äg. *s* jemals sem. *s* entspricht.

Demnach ist die gängige Auffassung von *sr.t* als akk. *esirtu* inhaltlich wenig plausibel und phonetisch ausgeschlossen. Es bleibt noch, nach einer besseren Deutung zu suchen. Hier denke ich, daß bereits die Erstbearbeiter Erman und Lange mit ihrer Idee, ein Femininum zu hebr. שר „Fürst, Oberster“ anzunehmen, den eindeutig besten Vorschlag gemacht haben. Dieses Femininum ist im Hebräischen als שרה „Fürstin, vornehme Frau“ konkret belegt, was phonetisch absolut regulär entspricht, weil die Feminin-Endung des Westsemitischen im 2. Jahrtausend noch als *t* erhalten war und im Ägyptischen als *t* wiedergegeben wird<sup>26)</sup>. Inhaltlich ist die Deutung akzeptabel, da nach textlichen Belegen die Ägypter bei ihren Feldzügen auch Frauen von Fürsten und der Oberschicht erbeutet haben<sup>27)</sup>. Auch die Rücksicht gegenüber der *sr.t*, für deren Transport man sorgt, spricht für eine eher hochgestellte Person, wie bereits Erman und Lange erkannt haben<sup>28)</sup>. Man kann diese Deutung also definitiv festhalten.

<sup>24)</sup> Neueste bibliographische Angaben zur Diskussion bei P. Raulwing, *Pferd und Wagen im Alten Ägypten. Forschungsstand, Beziehungen zu Vorderasien, interdisziplinäre und methodenkritische Aspekte*. Teil I, GM 136 (1993), S. 71–83; bes. S. 73–75.

<sup>25)</sup> *Asiatische Personennamen*, S. 385.

<sup>26)</sup> Sivan, Cochavi-Rainey, *West Semitic Vocabulary*, S. 40–42. Zur Entwicklung des auslautenden *t* der Femininendung s. ausführlich K. Beyer, *Die aramäischen Texte vom Toten Meer* (Göttingen 1984), S. 95–97.

<sup>27)</sup> Helck, *Beziehungen*<sup>2</sup>, S. 342–347.

<sup>28)</sup> *Papyrus Lansing*, S. 92.